

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bewegungspreis vierteljährl. III. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

59. Jahrgang.

Dienstag, den 23. Juli

1912.

Dienstag, am 23. Juli 1912,

nachm. 2 Uhr

1 Spiegel, 1 Gewehr und 1 Leuchterlampe an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 22. Juli 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

sollen in der Restauration „Centralhalle“ hier 2 Tafeln, 1 Vertikale, 1 Tisch, 1 Pult.

Nr. 168.

Der Siegesfall auf die Dardanellen.

Also doch! Nachdem die italienische Presse anfangs jeden neuen Angriff auf die Dardanellen abgelehnt hat, muß nunmehr die „Agenzia Stefani“ zugeben, daß italienische Torpedoboote einen solchen auszuführen versucht haben. Daß zwei Torpedoboote in den Strand gehoben sind, bestreitet diese halbamtlische Meldung selbstverständlich und sie redet, wie immer bei derartigen Angelegenheiten, von „kühner Erfundung“ und „bewundernswertem Fähigkeit“. Die Meldung lautet:

Rom, 20. Juli. Die „Agenzia Stefani“ bestätigt, daß italienische Torpedoboote Freitag nach unermäßt 20 Kilometer in die Dardanellen eingefahren sind und trotz des Kreuzfeuers der Forts die türkische Verteidigungsstellung aufgelöst haben und in voller Ordnung und ohne Verlust in das Ägäische Meer zurückgekehrt sind. Trotzdem die Torpedoboote von zahlreichen Scheinwerfern entdeckt worden waren und von vielen Forts an beiden Ufern sowie mit Gewehren und Maschinengewehren beschossen wurden, gingen sie doch weiter vor, bis sie festgestellt hatten, daß das feindliche Geschwader sich in einer wickfamen Verteidigungsstellung befand und durch Sperrkette geschützt war, und entschlossen sich dann erst, zurückzugehen, da sie feststellten, daß es vollständig unmöglich sei, Angriffe auf die verankerten feindlichen Schiffe auszuführen. Dieser Rückzug ging in voller Ordnung vor sich. Obschon sich die Fahrt bei dem sehr lebhaften Feuer aller Forts der Dardanellen und der Schiffe zu einer Fahrt auf Tod und Leben gestaltete, gewann doch das ganze italienische Geschwader das Ägäische Meer wieder, ohne daß die feindlichen Torpedoboote zerstört es auch nur gewagt hätten, es zu verfolgen. Dank der maritimen und militärischen Geschicklichkeit der getroffenen Maßnahmen und infolge des mangelhaften Ziels der Feinde verließen unsere Torpedoboote vollkommen unbeschädigt und ohne Verluste an Menschenleben die Dardanellen. Auf diese Weise konnte eine sehr kühne Erfundung ausgeführt werden, die der königlichen Marine zur Ehre gereicht und eine Probe darstellt von der bewundernswerten Fähigkeit und Kühnheit der Kommandanten sowie von der Disziplin und Kaltblütigkeit der Besatzung.

Demgegenüber bleiben die Türken aber bei ihrer Behauptung, daß zwei Torpedoboote vernichtet worden sind und wissen von einem derselben sogar den Namen anzugeben. Uns wird gemeldet:

Konstantinopel, 21. Juli. Ein amtlicher Bericht der Kommandanten der Forts Kaitisch Tepe und Sozhanly Dere in den Dardanellen bestätigt das Er scheinen italienischer Torpedoboote in der Meerenge. Ueber einstim mend sagen beide aus, daß zwei Torpedoboote gesunken sind. Am Ufer seien eine Schiffsschraube und ein Rettungsgürtel mit der Aufschrift „Gliptia“ gefunden worden. Die neue Minenlinie zur Verengerung der Fahrstraße ist gelegt. Die Kammer hat auf Antrag des früheren Ministers Halilschlan das zurückgetretene Ministerium aufgefordert, Rechenschaft über die Gründe seines Rücktritts abzulegen. Das Kabinett wird der Aufforderung am Montag entsprechen. Seit dem italienischen Angriff ist hier eine Besteuerung der Lebensmittel eingetreten. Der Stadtpräfekt hat deswegen ein Edikt erlassen, in dem er betont, die Regierung habe keinen Beschluss zur Sperrung der Dardanellen gefaßt.

Bedauerlicher Weise kann man ja auch den türkischen Meldungen keinen vollen Glauben schenken; man wird weiterhin abwarten müssen, welche Meldungen der Wahrheit entsprechen. Der obigen amtlichen Meldung der Türkei sei die amtliche italienische entgegen gesetzt:

Rom, 21. Juli. Nach einer hier zu dem Geschehe in den Dardanellen veröffentlichten amtlichen Note sind die italienischen Torpedoboote 20 Kilometer weit in die Dardanellen hineingefahren und vollkommen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Kommandant der italienischen Seestreitkräfte habe dringende Informationen von einem beabsichtigten überraschenden Angriff der türkischen Flotte erhalten, worauf den Torpedobootten Befehl ge-

geben wurde, ihre Kreuzfahrten weiter nach Norden auszudehnen.

Das zunächst interessierte Russland ist über den Schritt der italienischen Marine sehr ungehalten und die „Rowoje Wremja“ spricht sich darüber in einer Weise aus, die wohl allseitig Billigung finden dürfte:

Petersburg, 21. Juli. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die russische Regierung über das Vor gehen Italiens gegen die Dardanellen sehr ungehalten sei. „Rowoje Wremja“ schreibt: Die erste Forderung der Dardanellen war eine Demonstration, die zweite ist eine Provokation, da Italien beabsichtigt, die Türkei zu einer erneuten Sperr dieser wichtigen Wasserstraße zu zwingen, um dadurch ein Eingreifen Europas notwendig zu machen. Italien sollte wissen, daß es durch solches Vorgehen nur die öffentliche Meinung Europas gegen sich aufbringt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Rüben und Mogador. Ein Pariser Freund des Alddeutschen Verbandes schreibt den Alld. Blättern: „Hier ist es allgemein bekannt, daß Gambon den Beweis, den schriftlichen Beweis, dafür in Händen hat, daß über den Mogador wollte, und wer zu diplomatischen Kreisen Beziehungen hat, kann es in allen Tonarten hören, wie vorteilhaft die Lage ist, die sich für die französische Diplomatie daraus ergibt, daß Rüben vor dem Deutschen Reichstag jede Absicht auf eine Festsetzung in Westmarokko abgeleugnet hat, während sein damaliger Gegner den Gegenbeweis führen kann.“ — Die Alddeutschen Blätter fügen dem hinzu, daß ihnen längst von verschiedenen Seiten in durchaus zuverlässiger Weise versichert worden ist, daß Gambon mindestens ein Schriftstück besitzt, worin ursprünglich die deutsche Forderung nach einer Festsetzung an der Westküste von Marokko niedergelegt ist.

Metallarbeiterbewegung im Rheinland. Im Rheinland ist eine umfangreiche Bewegung der Metallarbeiter eingeleitet worden. Im Köln-Mülheimer Industriegebiet haben fünf große Versammlungen zum Zweck der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit stattgefunden. Es kommen 20 000 Metallarbeiter in Betracht.

Der „kranke“ Genosse Borchardt. Der Abgeordnete Borchardt hat dem Vorwärts folgende Erklärung zugestellt: „Nach mehrmonatlicher Abwesenheit ins deutsche Vaterland zurückgekehrt, erfahre ich erst jetzt, daß in der Presse die Nachricht verbreitet worden ist, der gegen den Genossen Leinert und mich auf den 8. Juli anberaumt gewesenen Termin sei wegen meiner „Erkrankung“ vertagt worden, und die Gegner haben daran allerhand hämische Bemerkungen über diese angeblich so plötzliche Erkrankung geflüstert. Ich bin aber keineswegs krank, habe auch nichts dergleichen vor Gericht angegeben, sondern ich habe auf Grund ärztlicher Atteste die Verdagung beantragt, um nicht erst krank zu werden. Ich spürte nämlich nicht die mindeste Lust, meine Nerven und meinen durch kürzlich überstandene Krankheit geschwächten Körper der Gefahr einer neuen Erkrankung auszusetzen, nur weil es der Staatsanwaltshaft gefiel, die Sache noch vor den Gerichtsferien abzumachen.“ — Der mutige Genosse Borchardt, der den preußischen Staat gewohnheitsmäßig zum Frühstück aufzuspielen pflegt, scheint demnach eine merkwürdige Scheu vor den preußischen Gerichten zu haben, und greift, um nicht vor ihnen erscheinen zu müssen, zu Mitteln, die einer Drückebergerei verzweifelt ähnlich sehen. Das ist eben der Unterschied zwischen Theorie und Praxis.

Der Steigerung der Fleischpreise widmet das „Chemn. Tagebl.“ folgende Betrachtung: Die Fleischpreise haben eine ungewöhnliche Höhe erreicht. Aus der jetzt veröffentlichten amtlichen Einflussstatistik ist nur ersichtlich, daß in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres die Einfuhr von Schlagvieh, von Schweinen und Kälbern abgesunken, erheblich geringer war, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Wie kommt es nun, daß, trotzdem also die

heimische Produktion den übrigen Bedarf vollständig zu decken in der Lage war, die Kleinhandspreise fortgelebt gestiegen sind? Von einer Fleischnot kann doch allgemein keine Rede sein. Demnach ist der Verdacht nicht abzuweisen, daß der Viehgroßhandel, nicht etwa das Fleischgewerbe, den Auftrieb von Schlachtvieh zu den Märkten nach Maßgabe seines Interesses „regelt“, wovon unter das Fleischgewerbe ebenso zu leiden hat, wie das laufende Publikum. Diese Taktik des Großhandels wäre zweifelsfrei, denn sie fordert Abwehrmaßregeln heraus, durch Reich und Staat sowohl, wie seitens der Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Die Volksvernichtung schließt eben ein öffentliches Interesse in sich, dem gegenüber selbstsüchtige Privatinteressen unbedingt zu rütteln haben.

Frankreich.

Aus französischen Pulverfabriken. Aus Bordeaux wird gemeldet: 700 Arbeiter der staatlichen Pulverfabriken zu St. Médard beschlossen, am Sonnabend die Arbeit um zwei Stunden abzufürzen, weil ihnen verboten war, ihr Frühstück in den Werkstätten zu verzehren. Der Direktor der Pulverfabrik hatte diese Maßregel erlassen, weil er befürchtete, daß die Arbeiter, indem sie während ihrer Arbeit die Mahlzeiten einnahmen, das sehr heisse Pulver B verunreinigen könnten.

Portugal.

Revolution in Lissabon und Oporto. Der Korrespondent des „Universo“ in Orense übermittelt ein aus Berlin stammendes Telegramm, nach welchem in Oporto und Lissabon die Revolution ausgebrochen sein soll. Die offiziellen Kreise sind ohne Nachricht.

Marokko.

Neue Kämpfe in Marokko. Aus Rabat liegen Meldungen vor über einen neuen Kampf im Gebiete von Maziz, bei dem die Franzosen starke Verluste erlitten haben sollen. Einzelheiten über den Kampf fehlen noch.

Mulay Hafid und Abdul Asis. Der Berichterstatter des „Figaro“ meldet aus Tanger: Mulay Hafid, der auf seiner Absicht, abzudanken und nach Paris zu kommen, bestieh, habe beschlossen, zuerst eine Wallfahrt nach Melilla zu unternehmen. Durch diese Reise würde er als guter Muselman anerkannt werden und könnte dann ungehindert Paris besuchen. Der Korrespondent des Blattes tritt dafür ein, daß Frankreich Abdul Asis, den früheren Sultan und Bruder Mulay Hafids, wieder auf den Thron setzen solle. Abdul Asis habe sich durch seine würdige Haltung bei den Marokkanern ein gewisses Ansehen zurückerobern, und es würde für Frankreich nur nützlich sein, wenn es sich bei seinen Unternehmungen in Marokko mit dem Namen Abdul Asis beden könnte.

Amerika.

Die Grausamkeiten in den Guanwaldern von Peru. Der Agent der amerikanischen Regierung, Fuller, ist in Iquitos eingetroffen und wird sich von dort nach dem Kaufschiffgebiet von Putumayo begeben. Er wird voraussichtlich keine eigene Untersuchung über die vorgelommenen Grausamkeiten anstellen, da das Staatsdepartement die Tatsache durch das englische Blaubuch als hinreichend erwiesen erachtet. Da aber Peru sich bereit erklärt, die Schulden vor Gericht zu bringen, so soll der amerikanische Agent darauf achten, daß das Versprechen erfüllt und den bisherigen Zuständen ein Ende gemacht wird.

Japan.

Schwere Erkrankung des Kaisers von Japan. Kaiser Mutsuhito von Japan ist schwer erkrankt. Da der Mikado im Alter von 60 Jahren steht, so ist allem Anschein nach ernste Gefahr vorhanden.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. Juli. Der gestrige Nachmittag stand unter dem Zeichen der Feuerwehrembleme. Nach fünfjähriger Frist nahm Herr Branddirektor Berger-Schönheide gestern eine Inspektion unserer

Freiwilligen Turnerfeuerwehren vor, die pünktlich zur festgesetzten Zeit im Schulgarten ihren Anfang fand. Die Schulübungen hier, die von jedem einzelnen Löschzug gesondert ausgeführt wurden, legten Zeugnis von außerordentlichem Übungssiech ab; dann exalter und schneidiger wird kaum eine Wehr erregen und mit ihren Geräten umgehen können.

Für 3 Uhr war dann auf dem Neumarkt eine Gesamtübung mit folgendem Sturmangriff vorgesehen.

Für letzteren war angenommen, daß in dem 2. Stockwerk des Uhlmannischen Hauses Feuer ausgebrochen.

Beim Eintreffen der Wehren hat dieses bereits den Dachstuhl ergripen. Bewohner sind gefährdet, da das Treppenhaus und die oberen Räume vollständig verqualmt sind. Der 1. Löschzug hatte einen Leitergang herzustellen und mittels Rettungsschlauches die gefährdeten Personen zu retten, gleichzeitig aber mittels der mechanischen Leiter mit einer Schlauchleitung den Brand anzugreifen und das Köhler'sche Haus zu bedecken.

Der 2. Löschzug hatte seine mechanische Leiter gleichfalls aufzustellen und Wasser aus der Spritze zu geben, um den Brand zu beengen. Der 3. Löschzug hatte sich auf der östlichen Seite des Uhlmannischen Hauses zu plazieren mit der ähnlichen Bestimmung, die der 2. Löschzug hatte.

Inzwischen sollten dann die günstigsten Druckverhältnisse der städtischen Wasserleitung hergestellt sein und jeder Löschzug noch mit je einer Schlauchleitung den Brand angreifen, mit dem Erfolg, daß „der Brand in kurzer Zeit gelöscht ist.“ Nun,

das Manöver gelang auch sehr gut und programmgemäß, von einem kleinen unprogrammisierten Zwischenfall abgesehen, der indessen nicht als Verschulden der Wehr zu betrachten ist. In ganz kurzer Zeit waren die Löschzüge zur Stelle, die mechanischen Schieberleitern aufgestellt, bestiegen und gleich darauf quollen auch schon die Wasserstrahlen aus den Rohren. Auch der Rettungsschlauch war schon in Aktion getreten und gestaltete den zahlreichen Rettungsbedürftigen eine kostlose Rutschpartie.

Noch immer ungetilte Bewunderung erfreute sich auch die historische „Kasseinheit“, die Spritze en miniature aus der guten alten Zeit, die als eine der ersten Wasser gab. Nach Beendigung der Übung und Löschung des Feuers galt es der Löschung des Durstes in den gastlichen Räumen der Centralhalle. Hier teilte auch Herr Branddirektor Berger-Schönheide die Zensur mit. Jeder der drei Löschzüge hat die gemeindliche Note 1b erhalten. Besonders wies Herr Berger in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß der Hauptangriff in jeder Beziehung korrekt durchgeführt sei. Herr Brandmeister Müller drückte darauf seine Befriedigung über die erhaltene gute Zensur aus, dankte dem Stadtrat und den anwesenden Vertretern der Stadt, Herren Stadträte Meichner, Kommerzienrat Eugen Dörffel und Männel für das Interesse der Stadt für das hiesige Feuerlöschereien und ließ hierauf die Herren Präfer Berger-Schönheide, Höpfer-Schönheiderhammer und Heder Schwarzenberg hochleben. Als Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums wohnte Herr Rechtsanwalt Hoffmuth und als Vertreter des Feuerlöschhausschusses Herr Oberforstmeisterassistent Ott der Prüfung bei. Die folgenden Stunden verließen dann in ungezwungener Gemütlichkeit.

— Dresden, 19. Juli. Der König genehmigte, daß aus dem Königl. Schloss gegebene Kunstgewerbe, die neben ihrem künstlerischen Werte einen kostbaren Erinnerungswert für die große Jahrhundertfeier der Befreiungskriege besitzen, der Ausstellung in Breslau zur Verfügung gestellt werden.

— Dresden, 19. Juli. Der mehrfach erwähnte Studentenunruh vor dem Bismarckdenkmal wird demnächst, wie amtlich mitgeteilt wird, sein gerichtliches Prozeßspiel haben.

Die Namen von 20 Teilnehmern sind ermittelt worden und das beschämendste dabei ist, daß leider auch deutsche Studenten sich unter ihnen befinden. Am schwersten belastet ist allerdings ein Engländer,

welcher das Denkmal erklungen hat.

— Leipzig, 19. Juli. Nach längeren vergeblichen Verhandlungen über die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben die Leipziger Fassadenpauer am Donnerstag in einer starkbesuchten Versammlung beschlossen, am Freitag in den Streik zu treten. Der Besluß wurde ausnahmslos auf allen Bauten, wo der Fassadenpauk von Spezialgeschäften ausgeführt wurde, durch Arbeitsniederlegung befolgt.

— Liebertwolkwitz, 19. Juli. Eine hier wohnhafte 20 Jahre alte stellenlose Kellnerin versuchte sich zu vergiften, indem sie 1½ Pfund bittere Mandeln auf einmal aß. Sie erreichte ihren Zweck nicht, mußte aber infolge Vergiftungserscheinungen ins Leipziger Krankenhaus gebracht werden.

— Schlesien, 19. Juli. In Schlesien sind die Spuren der Sturmverwüstungen jetzt wieder beseitigt.

Der Ort hat ein ganz anderes Aussehen bekommen; lauter neue Gebäude sind entstanden, und die Handwerker sind dabei, die leise Hand anzulegen.

— Meißen, 19. Juli. Einen Oberbürgermeister wird Meißen künftig nach einem Beschuß der gestrigen Stadtverordnetenversammlung haben. In einer dazu geschlossenen Erklärung wird der Beschuß mit dem Vorgehen anderer sächsischer Städte begründet. Der bisherige erste Stadtrat soll den Titel Bürgermeister führen.

— Radebeul, 20. Juli. Am Donnerstag vormittag ereignete sich in der Nähe der Radebeul-Rödlichenbrodaer Ortsgrenze ein Automobilunglück. Der Maler Otto Peschke aus Niederlößnitz fuhr auf seinem Rad den Körnerweg nach der Staatsstraße. Als er nach der letzten einbiegen wollte, fuhr im gleichen Moment ein von Dresden kommendes Auto vorüber, erfaßte das Rad mit dem Fahrer und schleifte beide etwa 30 Meter weiter. Hierdurch trug der Getriebene erhebliche Verletzungen, besonders an den Beinen, davon, sodass er nach der nächsten Unfallstation in Radebeul gebracht werden mußte.

— Göttelborn, 19. Juli. Der seit mehreren Tagen verhungerte junge landwirtschaftliche Arbeiter Helbig ist aufgefunden worden. Er hatte sich in der Scheune seines Herrn in frisches Heu gelegt und mit Heu zugedeckt. Jedemfalls hat er infolge des betäubenden Duftes des Heus so fest geschlafen, daß er das weitere Abladen nicht bemerkte.

— Göttelborn, 19. Juli. Der seit mehreren Tagen

Die stark in Verwesung übergegangene Leiche wurde zur sofortigen Beerdigung gerichtet freigegeben.

— Zwickau, 19. Juli. Der Bau einer Talsperre für Zwickau ist geplant. Gegen die Nutzung der Grubenwässer des Einigfeis- und St. Georgs-Stollens in Johanngeorgenstadt durch die Stadt Zwickau ist jedoch seitens der Stadt Johanngeorgenstadt, der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg sowie des Schwarzwasservereins der Triebwerksbesitzer Einspruch erhoben worden. Das Königl. Bergamt wird hierüber entscheiden.

— Zwickau, 20. Juli. Der Prozeßagent Taute nahm aus Hartenstein wurde wegen Urkundenfälschung in 5 Fällen, Betrugs in 2 Fällen, Unterschlagung in 1 Fall zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis verurteilt; 6 Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Hochgericht wurde wegen Begünstigung zu 50 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis verurteilt.

— Lichtenstein, 20. Juli. Aus dem Leben geschieden ist gestern vormittag, nachdem er sich früh gegen 8 Uhr eine Schuhverlegung in seiner Wohnung beigebracht hatte, der etwa 23jährige Polizeiregistrator Richard Knöfler. Die Ursache zur Tat, die begreifliche Aufregung in der Stadt hervorruft, ist anscheinend ungünstliche Liebe.

— Heßdorf, 19. Juli. Eine schmerzhafte Überraschung erlebte ein hiesiger Einwohner. Um den Erlös eines Kuhhandels ganz besonders gut aufzuheben, versteckte ihn der Besitzer im Ofenloch. Wenige Tage darauf zündete die Frau den vollgepumpten Ofen an und verbrannte das Geld bis auf 100 M. in Gold.

— Plauen, 19. Juli. Der Großindustrielle Gardinenfabrikant Bernhard Wolf, Jurymitglied der Deutschen Weltausstellung, ist plötzlich an Herzschlag gestorben.

Der Ritter mit der eisernen Hand.

Zum 350. Todestag Goëz von Berlichingen. 1522 — 23. Juli — 1912.
Von Dr. Erwin Benz.

(Illustration unten.)

Au Beginn der „neuen Zeit“ lagen die Verhältnisse in Europa, besonders aber in Deutschland, ganz eigenartig. Auf allen Gebieten revoltierte es. Die Feuerwaffe und die Buchdruckerkunst ward erfunden. Amerika und der Seeweg nach Ostindien entdeckt; alle politischen Begriffe begannen sich zu verschieben, auch wirtschaftlich gärt es allenthalben. Da bedurfte es starker Charakter, um obenauf zu bleiben. Diese Stärke aber besaß der Mann, dem unsre heutigen Zeiten gelten.

Goëz von Berlichingen wurde im Jahre 1480 — Tag und Monat sind nicht genau bekannt — zu Jagsthausen im heutigen Württemberg geboren. Goëz, eigentlich Gottfried, erhielt die übliche Rittererziehung, wie sie in seiner Zeit damals die Mode gewesen ist. Sein Oheim Konrad bildete ihn in allen ritterlichen Künsten und Tugenden aus. Was irgendwie damals Mode war, damit wurde der junge Goëz in jeder nur denkbaren Weise vollständig vertraut gemacht. Unter demselben Oheim wurde er auch in die sogenannte „große“ Welt eingeführt; so zog er mit ihm 1495 auf den Reichstag zu Worms und 1496 auf den zu Lindau.

Der Drang nach Selbständigkeit machte sich mehr und mehr geltend. Im Jahre 1497 trat Goëz in die Dienste des Brandenburger Markgrafen Friedrich IV. Unter dessen Fahnen, die sich der kaiserlichen Standarte unterordneten, durchzog er Burgund, Böhmen, Babant und die Schweiz. Überall opferte er dem Ritter Mars nach ritterlichem Brauch.

Als zwanzigjähriger tritt Goëz zum ersten Male selbständig auf, indem er dem Ritter Thalader in einer Fehde mit dem Herzog von Württemberg mit einem selbstgeworbenen Feinden beispringt. Nun mehr findet der junge, wagemutige Händelogen das Gefallen seiner Klassengenossen und ritterliche Beschäftigung. Im Jahre 1502 finden wir Goëz vor den Mauern Nürnberg, gegen das er im Auftrage des Brandenburger Markgrafen Kasimir zu Felde gezogen ist. Hier tat er sich in überaus rühmlicher Weise hervor; seine Verdienste wurden denn auch vollauf gewürdig und anerkannt. Im Landshuter Erbfolgekrieg — 1504 — steht unser Goëz auf der Seite des Bayernherzogs Albrecht. Parteinahe bringt aber immer Feinde. So auch hier. Damit aber kümmert sich Goëz nicht groß. Dieser Krieg war es auch, der ihm zum Namen des Ritters mit der eisernen Hand verhelfen sollte. Durch den Schuß aus einer Feldschlange war er nämlich der rechten Hand verlustig gegangen, die er sich durch eine künstliche, aus Eisen gearbeitete, ersehen ließ, die damals als ein Weltwunder seiner Zeit wohl überall galt. Die Fehden gingen dem edlen Ritter trotz seines körperlichen Gebrechens nicht aus. Beute und Lösegeld waren die beiden Dinge, die er im Schild führte, wo er es nur konnte. Bald muhte Köln, bald Bamberg, bald Nürnberg an seine Eisenhand glaubten.

Immer fester und ungebunden trug Goëz sein Handwerk. Im Mai 1512 hatte er bei Forchheim 95 Nürnberger Kaufleute überfallen und ausgeplündert. Das wollten und konnten sich die Städter natürlich nicht gefallen lassen, schon des Schadens halber nicht. Das brachte ihm die Acht Kaiser Maximilians ein, bei dem die Nürnberger Klage erhoben hatten und die Bestrafung durchgesetzt hatten. Erst im Jahre 1514 vermochte sich Goëz durch das Versprechen, 14.000 Gulden Strafe zu zahlen, aus der Acht zu befreien.

Ein echter Raubvogel läßt jedoch vom Würgen nicht. So auch unser Goëz. Schon im Jahre 1518 geriet er durch freundschaftliche Beziehungen zu Franz von Sickingen in Konflikt mit dem Stift Mainz. Bei dieser Gelegenheit überstieß er auf hessischem Gebiet den Grafen Philipp von Waldeck und gab ihn erst wieder nach Zahlung von 8000 Gulden Lösegeld frei. Nun war nicht nur die Welt der Städter verlegt, sondern auch die des Adels, der Ritter und der Fürsten. Das brachte ihn 1518 zum zweiten Male in die Reichsacht, an der er schwer zu tragen hatte.

Im Kriege des Schwäbischen Bundes — 1519 — zog Goëz auf Seiten des Herzogs Ulrich von Württemberg, zu dem er sich persönlich in Freundschaft hin-

gezogen fühlte. Und Goëz war kein schlechter Verfechter dieser Sache. Tapfer verteidigte er u. a. die Stadt Rödental. Erst Mangel an Lebensmitteln und Munition zwangen ihn zur Übergabe, wobei ihm freier Abzug bewilligt wurde. Diese Bewilligung war jedoch nur Schein. Man nahm Goëz gefangen und überließ ihn der Stadt Heilbronn. Das war ein ungern Schlag, den unser Held nicht so leicht verwandt und vergaß.

Erst im Jahre 1522 bewirkten seine Freunde Brandenburg und Sickingen Goëzens Befreiung; jedoch mußte er 2000 Gulden Lösegeld zahlen und Urtheile schützen. Seinen Freunden zu Liebe trug Goëz die ihm auferzwungene Absolvanz von allem Kriegshandwerk. Drei Jahre lang pflegte Goëz auf seiner Burg Hornberg der erzwungenen Ruhe. Dann brach der Bauernkrieg aus, der ihn in seinen Strudel hineinriß. Die gärende Zeit ließ ihm nicht lange Frist zum gründlichen Besinnen. Wer nicht handelte, wurde zerstört. Im Jahre 1525 war es, daß Goëz auf vier Wochen die Führung des sogenannten Obenwalder Hauens übernahm und mit demselben den Frauenberg bei Würzburg belagerte. Was den Ritter auf die Seite der rebellischen Bauern trieb, das hat Goëz in seinem weltbekannten Schauspiel „Goëz von Berlichingen“ in die folgenden Worte gekleidet: „Warum seid Ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freiheiten wider zu erlangen? Was wütet Ihr und verderbt das Land? Wollt Ihr abstehen von allen Nebelstaten, und handeln als wadere Leute, und die wissen, was sie wollen, so will ich Euch behilflich sein zu Euren Fortbewegungen!“ Behaglich scheint sich der Ritter bei den Bauern nicht gefühlt zu haben. Nach Verstreichen der übereingekommenen Frist zog sich Goëz wieder auf seine Burg zurück.

Dort war das Getane völlig in Vergessenheit geraten. Allein seine Feinde im Schwäbischen Bund waren sehr rege an der Arbeit, ihn unschädlich zu machen, ihn zu verderben. Trotz aller Schlauheit und Gegenwehr wurde man Goëzens bald habhaft. Man hielt ihn zu Augsburg gefangen. Erst 1540 erlangte er seine volle Freiheit wieder.

Seine Feinde sollten ob dieser wiedererlangten Freiheit nicht lachen. Seine Kampfsfreudigkeit und sein Kriegsmut waren nämlich auch jetzt noch keineswegs erloschen. Außer einzelnen kleinen Fehden machte er mit dem Kaiser die Feldzüge nach Ungarn — 1542 — und Frankreich — 1544 — mit, wo er sich in jeder Weise hervorragend auszeichnete.

Den Rest seines Lebens verbrachte der fehdelsüchtige Ritter auf seiner Hornberger Burg. Er lebte ziemlich verschlossen und unzugänglich; wenigstens Freunden gegenüber, aber nicht den alten Freunden. Heute vor dreieinhalb Jahrhunderten, am 23. Juli 1562, segnete der Ritter mit der eisernen Hand das Zeitliche. Sein Tod machte viel Aufsehen rings im deutschen Lande, sowie auch in Frankreich. Seine Leiche ward im Kloster Schöntal beigesetzt. Einer der „leichten Ritter“ war mit ihm ins Grab gestiegen.

Seine Lebensbeschreibung, die ein gutes Bild der Sitten seiner Zeit gibt, hat er selbst geschrieben. Seine „eiserne Hand“ wird noch jetzt in Jagstfeld gezeigt.

Goëzens freiheitsdurstigen Charakter und die hinstellende Art seiner Feinde, seiner heimlichen und offenen, mit denen er unausgesetzt zu kämpfen hatte, hat Goethe trefflich charakterisiert in jener Stelle seines Schauspiels, wo er Goëz Weißlingen gegenüber die Worte sagen läßt: „Ich bin Euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbisch nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben, eh, als die Lust jemanden zu verbünden außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bei Eure Majestät und ihren Freunden und meinen Nachbarn, und spionieren nach Vorteil über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wie's wäre.“ Und Goëz hat mit diesen Worten nicht Unrecht, denn sie charakterisieren zur Genüge jene wankelmütige Übergangszeit, der er angehörte.

Wenn wir Deutschen uns das Bild eines tiefen, wackeren Landsmannes vorstellen wollen, so denken wir unwillkürlich an Goëz von Berlichingen. Seine ganze Gestalt, seine mächtige Persönlichkeit hat für uns etwas Regendes und Wundertägliches. Mit Stolz und mit Christlichkeit schauen wir zu ihm auf. Das tun wir nicht seit heute und seit gestern: das tun wir nun mehr schon seit Jahrhunderten! Und wie es gewesen, wie es ist, so soll es in dieser Beziehung auch bleiben. Heute aber, bei der 350. Wiederkehr des Todestages unseres Ritters, sind wir doppelt stolz auf ihn. Und so stellen wir ihn denn von neuem hin als Vorbild für deutsche Art. Ramentlich die Jugend nehmen sich an ihm ein Beispiel! Wir aber rufen stolz: ja, er war unser, der Goëz von Berlichingen, der Ritter mit der eisernen Hand!

Ostpreußische Sauerkirschen.

Erzählung von Nähle von Beeler.

(1. Fortsetzung.)

Er, der sich höchstens einmal im Jahre so weit austraffte, um nach Königsberg zum Pferdemarkte zu fahren, bei welcher Gelegenheit er auch seine beiden Jungen dort in Pension gebracht hatte, vergaß diesmal sein steifes Humpelbein, vergaß seine Bequemlichkeit, seine Unentbeherrlichkeit im häuslichen Betriebe, seine Abneigung gegen Eisenbahnschäften und das Gewirr der großen Welt, packte seinen Koffer, empfahl Frau Luise die Wacht über alles, was sein war, und dampfte nach Königsberg.

Dort machte er kurze Rast, lud, blind und taub gegen den Protest der Lehrer, seine beiden Jungen auf und fuhr zur Grabfahrt seines erhabenen Herrschers und geliebten großen Preußenhelden.

Was von Grabenthiens-Bollnikow lebte und atmete

Notabene, die Männer des Geschlechts, denn Männer zählen in puncto des Patriotismus und der Repräsentation nicht mit —, durfte nicht fehlen, wenn die Glocken ihren chornen, feierlichen Sterbegesang über einen gekrönten Hohenzollern tönen ließen. Ostpreußens alter angestammter Adel obenan bei allem, was sein Königshaus betrifft. Und unvergessliche Stunden waren das für Vater und Söhne. Fast am unvergänglichsten und in aller Trauer mit einem Goldglanz stolzester Begeisterung umwoben, als sie unter all denen, die damals Beid trugen, auch die hohe Reckengestalt des Reichskanzlers jahen, des treuesten und größten Dieners seines geliebten Herrn. "Den seht euch an, Jungens! Das ist unser Bismarck, unser preußischer Bismarck! Den kann uns kein Vater, kein Sohn, kein Württemberger oder Bader noch machen!" "Ja, Vater, der hat das Deutsche Reich geschaffen und uns alle zu Deutschen gemacht!" rief Hans Heinrich der Jüngere, der mit seinen fünfzehn Jahren schon politische Gesinnung hatte, atemlos vor Begeisterung hervor. Und Friedrich Otto, der sich durch die Namensverwandtschaft fast wie ein werdender Bismarck fühlte, echte mit erstickter Stimme: "Hat uns alle zu Deutschen gemacht!" Herr von Grabenthien runzelte die Stirn: "Na, ja, nebenbei. Was soll ein Mann tut, ist unbedingt gut und groß. Er hat unser Vaterland Preußen vergrößert und gehoben, ihm die richtige Stellung an der Spitze der Zivilisation und — ihm — sozusagen der Welt gegeben. Ja, aus Preußen ist alles hervorgegangen, vergeht das nicht, Jungens! Der Mann war ein Preuße. Das soll ihr auch seid es zuerst. Alle Grabenthiens sind zuerst Preußen. Da wir liegen, daß sie tüchtige Kerle werden. Das will ich euch nur gesagt haben." Und dann ging das gefährliche Thema in irgend einer neuen Ercheinung und einem neuen Ereignis unter, und es kam glücklicherweise zu keiner weiteren Auseinandersetzung politischer Meinungen zwischen Vater und Söhnen. Es kam auch in den folgenden Jahren nicht zu solchen Auseinandersetzungen mehr oder minder politischer Art, denn wenn die Jungen auf Ferien waren, hatte sie anderes zu tun, als mit dem Vater über Deutschland und Preußen zu streiten. Sie waren dann wirklich nur Ostpreußen, märschische Landjungen, die mit ihren besten und stärksten Empfindungen im Heimatboden wurzelten und diesen liebten ohne jede Überlegung, ob er alter Ostpreußenboden oder Boden des neuen, weitumfassenden Deutschlands sei. Das heißt, Hans Heinrich, dessen Zeugnisse von Jahr zu Jahr besser lauteten, und der ein für die Familienerfahrungen und Eigenheiten allmählich fast unheimlich wirkendes Interesse für Bücher und Wissenschaften entwickelte, begann nach und nach in der Teilnahme für Felder und Ställe, für Jagd, Fischerei, Reiterkunststücke und dergleichen echt Grabenthiente Lebendesbedürfnisse und Neigungen ziemlich lässig zu werden, und als sein hergebrachtes Studienjahr sich allmählich zum Ende neigte, überraschte er den nichtsahnenden Hans Heinrich den Älteren mit einer in der Familiengeschichte der Grabenthien noch nicht dagewesenen Ungeheuerlichkeit, nämlich mit dem Wunsche, beim Studium zu bleiben, eine andere Universität zu beziehen und sich vollkommen der Juristerei zu widmen. Der ausgleichende Nachschlag, daß das Schicksal selbst für ihn eingegrissen habe, indem es die Familientradition umstieß und einen zweiten Grabenthien ins Leben setzte, und daß dieser zweite vollkommen ausreiche, um den Familienbestimmungen zu genügen, machte auf den tiefesentsesteten und aus allem Gleichgewicht gebrachten Vater zuerst gar keinen Eindruck. Es gab einen gewaltigen Sturm im Hause Grabenthien. Es blühte und donnerete, und Frau Luisa, die längst alle Pläne ihres Altesten fand und billigte und unterstützte, hatte einen schweren Stand, um mit sanftem Lächeln, ruhiger Ueberlegung und flug gewählter Beleuchtung alles so zu rüden und zu schließen, daß weder der Weltlauf noch das Haus Grabenthien aus dem Gleise ging, als endlich das Oberhaupt dieses Hauses sich in die erschütternde Veränderung des Familienprogramms zu finden begann. Die Grabenthien waren unter Umständen gewaltige Dickköpfe und hingen an ererbten Ansichten, aber nebenbei besaßen sie eine große Herzensweichheit und, wenn es hart auf hart kam, einen würdig klaren, geraden Verstand, der leider nur etwas zu stark mit allerlei grauen, alten Spinnengeweben der Gewohnheit und Weltuntersuchung umwoben war, um zum richtigen Leuchten zu kommen. Es fehlte ihnen nichts. Als ein frischer, scharfer Wind, ein handfester Befeststrich greifbarer Erkenntnis, um ganz vernünftige, einsichtsvolle Freude zu sein. Aber gerade das fehlte dem alten Grimbart, der sich in seinen Heimatswinkel und Heimatdunkel verkroch und nichts Neues aus der Welt da draußen, aus dem großen, aufgewachten, strebenden Deutschland an sich heranlassen wollte. Nun blieben sein Altester und seine Frau gemeinsam gegen die veralteten Spinnengewebe seiner Vorurteile an, fuhren mit weichen Tüchern der Bitte und Klugheit darüber und schafften wenigstens so weit Ordnung, daß er sich darein fand, seinen einen Sohn auf den Abweg des Studiums und in lebenslänglichen Bueraudienst geraten zu sehen. Er schlüttelte viel den Kopf, aber er gab sich darein, besonders, nachdem er Friedrich Otto streng ins Gebet genommen und auf Eid und Gewissen verpflichtet hatte, die Ehre und die Tradition der Familie aufrecht zu erhalten und nicht vom Gewohnheitspfad und den Verpflichtungen eines echten ostpreußischen Grabenthien-Bürgers abzuweichen. (Fortsetzung folgt.)	Bermischte Nachrichten. Der Belagerungszustand über Berlin verhängt. Am Sonnabend erschien im Kammergericht zu Berlin ein vornehm gekleideter Herr im Gehrock und Zylinder in Begleitung dreier Männer und verlangte von den Gerichtsdienern, daß man ihn beim Kammergerichtspräsidenten vorlässe. Er gab sich den Gerichtsdienern gegenüber als "Kaiser Oskar von Deutschland", zwei der ihn begleitenden Männer als seine Adjutanten und den dritten als seinen "Kommissar" aus. Als er abgewiesen wurde, zog er ein großes zusammengerolltes Plakat aus der Tasche und hieß es an die Tür des Präsidenten. Das Plakat enthielt mit großen Buchstaben die Aufschrift: "Wir, Kaiser Oskar von Deutschland, verhängen hiermit über Berlin den Belagerungszustand." Dann entfernte sich der anscheinend Geisteskranke mit seiner Begleitung. Verurteilung einer Rabenmutter. Wegen roher Mißhandlung ihrer Tochter verurteilte das Schöffengericht in Düren die Frau Johanne Schnipper zu 1 Jahr Gefängnis und ordnete ihre sofortige Verhaftung an. Die Frau hatte das jetzt 14 Jahre alte Kind, das sehr schwächlich ist und den Eindruck eines 9jährigen macht, fortgesetzt mit gefährlichen Gegenständen geschlagen. Das Mädchen wurde auch am Halse gemürgt, bis es die Stimme verloren hat. Das Gericht ist über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen. Brand an Bord eines deutschen Dampfers. Das Reutersche Bureau meldet aus Ranea vom 20. Juli: Heute mittag kurz nach 11 Uhr ist auf dem Deck des vor dem Hafen vor Anker liegenden Dampfers "Paros" der Deutschen Levante-Linie ein heftiges Feuer ausgebrochen, das durch Explosionen von Benzinfässern weiter verstärkt wurde. Der Zustand des Dampfers ist hoffnunglos. Auch Kesselexplosionen werden befürchtet. Menschenleben sind wahrscheinlich nicht zu beklagen. Gegen 3 Uhr nachmittags brannte das Deck des Dampfers noch. Der Kapitän und die Mannschaft kämpfen mit großer Kaltblütigkeit gegen das Feuer und versuchen, es durch Pumpen auf das Hinterschiff zu beschränken. Die in der Sudau liegenden Stationsschiffe haben ihre Hilfe angeboten, der Kapitän hofft jedoch das Feuer von den Kesseln fernhalten zu können. Sprengung eines untergegangenen Dampfers. An der englischen Südostküste wird der untergegangene Dampfer "Oceana" gegenwärtig gesprengt. Das Meer ist weit hin blutrot gefärbt, da der Dampfer eine große Weinladung an Bord hatte. Die Fische sterben zu Tausenden. Zahlreiche Touristen wohnen dem Schauspiel bei. Die Sprengung dürfte 4 Wochen wegen der starken Stahlwände in Anspruch nehmen. Wetterkatastrophe in Amerika. Aus San Francisco (Kalifornien) wird telegraphiert, daß in der Ortschaft Mazuma, im Staate Nevada, ein furchtbarer Wolkensprung niederging. Etwa 50 Personen kamen dabei um. Am schwersten haben die Bewohner der zahlreichen Grubendörfer in Nevada gelitten. Der New Yorker Polizei-Skandal. Das Kriminaldrama in New York wirkt immer neue Lichter auf die dortige Polizeikorruption. Den Zeitungen zufolge sind in den Spielerkreisen die Namen der wirklichen Mörder bekannt. Trotzdem werden keine Verhaftungen vorgenommen. Der Eindruck wird immer stärker, daß die Polizei den Stummen spielt. Die New Yorker Spielerbanden nennen die Namen der Insassen des Mordautos und sagen ganz offen, daß Rosenthal's Mörder sich noch immer in New York befinden. Landwirtschaftliches. Mit Leinkuchen, Hafermehl und Leinsamen lassen sich Futtermischungen zusammenstellen, die nicht allein den Nährstoffgehalt der Milch zu ersetzen vermögen, sondern den Tieren auch sehr gezielt sind. Den Aufzucht von Jungvieh treibenden Landwirten sei deshalb der Anlauf und die Verwendung von Leinkuchen, trotz ihres hohen Preises gegenüber anderen Delikatessen bestens empfohlen. Zu viel Sonne im Geflügelhofe. So unbedingt notwendig wie die Sonne zum Gediehen aller Geflügel ist, so kann sie doch auch unangenehm, ja sogar schädlich einwirken, wenn sie lange und grell scheint. Das haben wir gewiß schon an uns selbst gemerkt. Nehmlich ergibt es dem Geflügel. Wer Geflügelzucht betreiben wollte, ohne daß in den für die Tiere bestimmten Raum ein Strahl Sonne dringen kann, der wäre ein Tor. Er könnte z. B. seine Hühnertücken noch so sorgfältig abwarten und sie noch so füllig füttern und Stall und Auslaufraum peinlich sauber halten, ein gutes Aussehen würden die Tiere doch nicht bekommen, da ihnen eben die Sonne, der Wecker der Lebensgeister, fehlt. Umgekehrt bringt es aber dem Geflügel, besonders der Nachzucht, Schaden, wenn die Tiere stundenlang der Bräune ausgesetzt sind, ohne daß sie ein kühles Fleisch aussuchen können, wie das auf manchen Höfen der Fall ist. Dort, wo das Geflügel in den Garten oder auf den Anger kann, besteht diese Gefahr nicht; denn nachdem es sich genügend gesonnt hat, sucht es unter dem Schatten der Bäume, zwischen dem Busch oder an der Hecke ein kühles, ihm zugängliches Fleisch auf. Fehlt ihm aber auf dem Hofe dazu die Gelegenheit, so kann es leicht vorkommen, daß ein Hitzschlag z. B. dem jungen Leben der Ente ein Ende macht. Wer also gewusst ist, sein Geflügel auf dem fahlen Hofe zu halten, der muß Vorsichtsmaßnahmen treffen, daß es, wenn es not tut, auch den kühlen Schatten aufsuchen kann. Die allereinfachste Vorsicht ist eine alte, schräg gegen die Wand gestellte Tür. Auch wenn wir drei oder vier Bretter durch Leinen zusammengeknüpfen, vier Pfosten in die Erde rammen, möglichst da, wo zwei Mauern zusammenstoßen, und darauf das Schutzdach so befestigen, daß es hinten in der Wand höher ist als vorn, so schaffen wir darunter einen Raum, den das Geflügel gern zum Aufenthaltsraum wählt, wenn die Sonne ihre Glut verbreitet. Halten wir diesen Unterschlupf recht sauber und schütten wir dorthin Sand, trockene Asche, Straßenlehricht, Torfmull und ähnliche lockere Stoffe, so wird es uns helle Freude bereiten, zu sehen, wie sich das Geflügel zum Zeichen seines Wohlbefindens darin pudelt. Zur Bekämpfung der Stachelbeerblattwespe werden folgende Mittel empfohlen. Schon 1 prozentige Kupferoxydösung wirkt sofort tödend auf die Raupen. Jede Raupe, die vom Kupferoxyd getroffen ist, hört fast augenblicklich auf zu fressen, bleibt unbeweglich sitzen und ist in kurzer Zeit tot; 5 Stunden nach der Besprüfung fand ich keine lebende Raupe mehr. Nimmt man eine stärkere als	1 prozentige Lösung, so muß unbedingt etwas Kalk zugesetzt werden, da sonst die Blätter beschädigt werden. Ich sehe beim ersten Versuch auch bei der 1 prozentigen Lösung etwa 1 Kilogramm Kalk zu. Ich halte dies als das beste Mittel zur Bekämpfung der Blattwespe. An zweiter Stelle dürfte das Bestreuen der Blätter mit Thomasmehl oder Kalk und ein gleichzeitiges drei bis vier Millimeter starkes Bestreuen des Bodens mit Kalk zu nennen sein. Die Raupen lassen sich zu Boden und gehen auf dem untergestreuten Kalk zugrunde. Durch diese beiden Mittel habe ich das stärkste Auftreten der Blattwespe schnell und wirksam bekämpft, alle übrigen Mittel vermindern zwar, aber wirken nicht gründlich. **Wettervorhersage** für den 23. Juli 1912. Nordostwind, aufheimernd, wärmer, trocken. Niederschlag in Eisenstock, gem. am 21. Juli früh 7 Uhr 1,5 mm - 1,5 l auf 1 qm Bodenfläche. am 22. Juli früh 7 Uhr 16,3 mm - 16,3 l auf 1 qm Bodenfläche. Gremialiste. Hebennacht haben im Rathaus: Paul Wachler, Fabrikant, Thurn, Wilhelm Meyer, Kfm., Remscheid. Ernst Schröder, Lehrer, Leipzig. Heinrich Neumann, Kfm., Günzenhausen. Hugo Wachler, Rentier, Torgau. Otto Heinrichs, Stabssekretär, Torgau. Arthur Holzig und Frau, Ingenieur, Paul Siebscher, Otto Hönnigh, Wagenführer, Max Uhlemann, Inspector, sämlich Chemnitz. Karl Schirmer, Kfm., Berlin. Fritz Jahn, Gymnasialst. Dresden. Ernst Barth, Gymnasialst. Meerane. Johannes Beyer, Seminarist, Schmölln. Otto Beyer, Seminarist, Meerane. Karl Kriest, Seminarist, Löbau. Ernst Schröder, Seminarist, Cölnenburg. Ernst Thiel, Wilhelm Schmeider, Seminarist aus Waldenburg. H. Horst, Seminarist, Einbeck. Rathaus: C. Fricker und Frau, Privatier, Berlin. Wilhelm Mielke, Kfm., Meerane. Hermann Wolf, Kfm., Berlin. Max Höhne, Kfm., Gustav Groß u. Sohn, Fabrikant, beide Meerane. Emil Gaubig u. Frau, Ingenieur, Weizenfeld. Dr. Frisch u. Frau, Stollberg. Hugo Wissel, Kfm., Annaberg. Anton Hoffmann, Bürgermeister, Karl Hoffmann, Friz Hoffmann u. Marie Hoffmann, sämlich Leipzig. Alfred Mai, Wagenführer, Stollberg. Ernst Weithaas, Wagenführer, Meerane. Albert Schröder, Kfm., Leuben. Stadt Leipzig: Hermann Schröder, Ingenieur, W. Feldmann Schiffsingenieur, beide Altona. Arno Merkel, Kfm., Wittgensdorf. Eric Seeland, Kfm., Altona. A. Meiner mit Frau, Schuldirektor, Leipzig. Großköhner. P. Wölfler mit Frau, Kfm., Leipzig. Richard Hartmann, Kfm., W. Krüger mit Frau, Kfm., sämlich Leipzig. Julianus Juchs, Kartellrat, Dr. jur. Martin Münker, Dresden. Martha vermo. Sender, Privata, Leipzig. Stadt Dresden: Felix Träger, Reichsgericht, Alfred Knorr, Reichsgericht, Kurt Vogel, Schmiedemeister, Albert Schubert, Kfm., Fritz Rein, Drucker, Kurt Herzog, Beamter, Willy Scherdel, Reichsgericht, Willy Kügel, Reichsgericht, Händler, Frankenthal. Englischhaus: Ernst Hoffmann u. Frau, Kfm., Otto Seidel m. Familie, Kfm., beide Leipzig. Deutschhaus: Magnus Kunath, Schlosser, Willy Jacob, Dreher, Kurt Wald, Dreher, Ernst Müller, Eisenhändler, Paul Garut, Schlosser, Kurt Krentel, Dreher, Willy Berger, Dreher, Max Uhlig, Hobler, Kurt Franke m. Frau u. Sohn, Dreher, Max Trepte, former, Albin Dug, Schleifer, Clara Günther, Schneiderin, Martha Voltmar, Schneiderin, sämlich Chemnitz. Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 14. bis mit 20. Juli 1912. Geburtsfälle: 147) Dem Eisenformer Emil Rudolf Kunzmann hier 1. L. 147) Der ledigen Bütteneinhaber Marie Else Schädel in Schönheiderhammer 1. S. 148) Dem Büttensabrikarbeiter Paul Friedrich Büttner hier 1. L. 149) Dem Büttensabrikarbeiter Johann August Schädel hier 1. S. Angebote: a. höchste: 57) Der Büttensabrikarbeiter Curt Schwabe hier mit der Büttensabrikarbeiterin Elsa Elsa Schmidbauer hier. 58) Der Büttensabrikarbeiter Karl Eduard Schlelinger hier mit der Büttensabrikarbeiterin Anna Auguste vermo. Seidel geb. Brüdner hier. b. auswärtige: keine. Eheschließungen: 45) Der Gasthofschauspieler Hans Kurt Kornmann in Königsberg mit der Anna Marie Moskopp, ohne besonderen Stand, hier. 46) Der Maschinenfabrikarbeiter Martin Walter Leibelt in Buchholz mit der Anna Helene Seidel, ohne Beruf, hier. 47) Der Büttensabrikarbeiter Emil Richard Helm hier mit der Büttensabrikarbeiterin Alma Camille Wedlich hier. 48) Der Maschinenarbeiter Ernst Emil Paul in Neukirch mit der Büttensabrikarbeiterin Minna Gertrud Mödl in Neukirch. 49) Der Zimmermann Max Kurt Kug hier mit der Büttensabrikarbeiterin Wanda Frieda Hoffmann hier. Starthalte: 61) Der Handarbeiter August Bernhard Louis Schmidt in Neukirch, 44. J. 7. M. 10. T. 62) Johanna Christiane Wöhler geb. Schlesinger in Neukirch, 78. J. 3. M. 8. T. 63) Herta Eugenie Bodenbach in Schönheiderhammer, 2. M. 17. T. 64) Der anfänglich Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Lingelhüm hier, 62. J. 9. M. 4. T. Chemnitzer Marktprice am 20. Juli 1912.				--------------------------	---------------------------		Weizen, fremde Sorten	11 M. 20 Pf. 12 M. 15 Pf.		fälschlicher	10 · 10 · 11 ·		Roggen, fälschlicher	9 · 25 · 9 · 95 ·		" preußischer	9 · 25 · 9 · 95 ·		" Gebirgsrogg. fälsch.	9 · 25 · 9 · 95 ·		fremder	9 · 20 · 10 ·		Gerste, Brau, fremde	- · - ·		" fälsch.	- · - ·		Hafer, fälschlicher	8 · 35 · 8 · 55 ·		" preußischer	10 · 10 · 10 · 25 ·		" ausländischer	9 · 25 · 9 · 95 ·		Erbsen, Koch.	11 · 25 · 11 · 75 ·		Hu, all.	9 · 25 · 9 · 75 ·		" gebündelt,	5 · 10 · 5 ·		" neuw.	2 · 10 · 5 · 40 ·		Stroh, Heu, deutsch	3 · 40 · 3 · 70 ·		" Holzheu, deutsch	2 · 70 · 3 · -		" Langstroh	2 · 70 · 3 · -		Krummstroh	2 · 30 · 2 · 60 ·		Kartoffeln, inländische	4 · 25 · 5 · 80 ·		" ausländische	- · - ·		Butter	2 · 60 · 2 · 80 ·		Fett: Rautrieb 282 Stück	16 · - · 18 ·	für 1 kg für 1 Stück Neueste Nachrichten. — Kamenz, 22. Juli. Die Prinzessin Friederich Wilhelm von Preußen wurde gestern 1.30 Uhr von einer Prinzessin entbunden. Das Befinden von Mutter und Kind ist ein gutes. — Frankfurt a. M., 22. Juli. Vor einigen Wochen erkrankte in Frankfurt eine russische Aktivistin an asiatischen Fiebern. Der sie behandelnde Arzt wurde hierbei infiziert und erkrankte selbst. Er erkrankte keine. Die Krankheit übertrug sich auf seine Familie und auf Personen, die mit der Familie in Berührung kamen. Im ganzen erkrankten 15 Personen, die jetzt in Isolierbaracken untergebracht sind. Eine Frau soll bereits gestorben sein. — Olmütz, 22. Juli. Bei der in der Olmützer Rasse ausgebrochenen Typhus-Epidemie sind bis jetzt 50 Soldaten erkrankt, von den 2 bereits gestorben sind. — Toblach, 22. Juli. Gestern morgen hat sich hier

ein schweres Automobilunglück ereignet. Bei der Einfahrt in das Hotel Toblach stürzte das Postautomobil in den Straßengraben. Zehn Personen wurden verletzt, zwei Frauen auf der Stelle getötet. Das Automobil hat sich überschlagen und wurde zerstört.

Rom, 22. Juli. Vizeadmiral Biale meldete durch Funkenspruch, daß ein italienisches Torpedobootsgeschwader in der Nacht zum 19. Juli in die Dardanellen eingefahren sei, um die Stellung der feindlichen Flotte zu erkunden. Das am Ende des Geschwaders fahrende Torpedoboot „Astor“ wurde bald bemerkt und von der Küstenbefestigung unter Feuer genommen. Trotzdem setzte das Geschwader seinen Weg fort, bis das an der Spitze hampende Torpedoboot „Spica“ zwei mal gegen Stahlketten gesfahren war. Nachdem der Kommandant der Flottille eingesehen hatte, daß es unmöglich sei, die Stellung der feindlichen Flotte genau festzustellen, wurde unter dem heftiger gewordenen Feuer der Forts die Rückfahrt in voller Ordnung angetreten. Die italienischen Torpedoboote erlitten nur geringe Beschädigungen. (Es scheinen nun mehr Zugeständnisse nach Zugeständnissen zu kommen. D. R.).

Paris, 22. Juli. Die hierzige Ausgabe des „New-York-Herald“ meldet aus New-York, daß es der Polizei gelungen sei, die Identität sämtlicher Verfolgten festzustellen, die sich in dem Automobil befanden, aus dem der Schuß fiel, der Rosenthal das Leben

kostete. Sie gehören alle der New-Yorker Apachewelt an und haben sich augenblicklich ihrer Verhaftung durch die Flucht entzogen. Die Polizei ist ihnen jedoch auf der Spur und hat das Signalement nach allen Gegenden ent sandt.

London, 22. Juli. Ein Radiotelegramm berichtet den Untergang des französischen Dampfers „Afrique“ an der neufundländischen Küste auf der Höhe von Langley. Die gesamte Besatzung hat den Tod in den Wellen gefunden. Einzelheiten über den Umfang der Katastrophe fehlen noch.

London, 22. Juli. Wie die „Times“ aus Konstantinopel melden, ist das kaiserliche Thade erschienen, daß Muhammed Pascha zum Großwesir ernannt. In einer Mitteilung an die Presse spricht der Sultan den Wunsch aus, daß der frühere Großwesir Herrid Pascha, sowie der ehemalige Finanzminister Zia Pascha im neuen Kabinett vertreten sein möchte. Es ist noch nicht bekannt, ob beide Herren sich dazu entschließen werden, Portefeuilles in der neuen Regierung anzunehmen. Man glaubt, daß die äußerste Linke bereit ist, das neue Kabinett zu unterstützen. Ob die Kammer aufgelöst wird, darüber lautet noch nichts Bestimmtes. Es ist wahrscheinlich, daß auch das jungtürkische Komitee der neuen Regierung seine Unterstützung gewähren wird.

Uestkü, 22. Juli. Die Albaner haben bereits begonnen ihre Streitkräfte in Bewegung

zu setzen. Issa Boletini hat seine Unterkommandanten ernannt, und erwartet nunmehr von der nationalen Zentralleitung den Befehl auf Mitrovica vorzumarschieren, um von dort den Vormarsch per Bahn nach Konstantinopel anzutreten. In der Ebene von Djakovo haben sich 12000 Mann versammelt und warten auf weitere Befehle. Die Umgegend von Argeo Castro ist in hellem Aufzug. Weitere Stämme haben ihren Anschluß erklärt. Die Bevölkerung der Vilajets Janina drängt zum Vormarsch auf Konstantinopel. Die Behörden sind machtlos, abgesehen davon, daß das Militär in vielen Vilajets mit den Aufständischen gemeinsame Sache macht. Bis heute dürften bereits 80000 Mann unter den Waffen stehen.

Mogador, 22. Juli. Meldungen aus Marakesch besagen, daß dort schwere Unruhen ausgebrochen sind. Der französische Konsul und viele andere Europäer sind nach der Küste abgereist, da sie sich in der Stadt nicht mehr sicher fühlen. Man befürchtet, daß es in den Straßen von Marakesch zu blutigen Zusammenstößen zwischen den feindlichen Stämmen kommen wird.

Tofio, 22. Juli. Das gestrige Bulletin verzeichnet leinerlei Veränderung im Befinden des Mikado. Fürst Gatsura hat seine Europa reise unterbrochen und fährt nach Japan zurück.

Kursbericht vom 19. Juli 1912 Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

Deutsche Fonds	81. Dresdener Stadtanl. v. 1905	89.90	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.10	Dresdner Bank	158.75	Canada-Pacific-Akt.	264.-
Metobanleihe	81. 4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	100.10	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	98.80	Sächsische Bank	160.-	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönhaar)	210.80
"	9.11 4	—	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	98.60	Industrie-Aktien.	174.-	Schubert & Salze Maschinenf. A.-G.	318.75
Preussische Consols	100.90	—	4 Schwarzbw. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	98.-	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	416.70	Weinthalser Aktionspinnerei	188.80
" "	93.10	—	4 Chemn. Aktions-Spinnerei	—	Wanderer-Werke	—	Vogtl. Maschinenfabrik	90.-
" "	100.26	—	4 Sächs. Maschinenfabrik	108.-	Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	67.-	Harpener Bergbau	187.60
Sächs. Rente	81.—	—	4 Neue Boden.-A.-G.-Ob.	93.10	Schmuck Elektricitäts-Werke	159.75	Plauener Tüll- u. Gard.-A.	86.50
Sächs. Staatsanleihe	97.—	—	Bank-Aktien.	—	Große Leipziger Strassenbahn	215.-	Phoenix	268.60
Kommunalanleihen.	—	—	Mitteldeutsche Privatbank	123.50	Leipziger Baumwollspinnerei	236.80	Hamburg-American Paketfahrt	143.-
Chemnitzer Stadtanl. von 1898	91.	—	Berliner Handelsgesellschaft	167.75	Hansadampfschiffahrt-Ges.	266.50	Plauener Spitzem	118.25
1902 68.80	—	—	Darmstädter Bank	121.90	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	192.-	Vogtländische Tüllfabrik	160.-
Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1897	99.60	—	Deutsche Bank	234.70	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	118.-	Reichsbank	—
Chemnitzer Stadtanl. von 1908	—	—	Chemnitzer Bankv.-A.-G.	108.-	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	157.10	Diskont für Wechsel	41.-
	—	—			Dresdner Gasmotoren (Hille)	167.75	Zinsfuß für Lombard	51.-

Grunert-Pianos

sind erstklassig.

Vertretung und Lager:

Albin Eberwein.

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin verbinden mit briefl. Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann.

Das Gymnasium.

Das Realgymnasium.

Die Oberrealschule.

Das Abiturientenexamen

Die Höh. Mädchenschule.

Die Studienanstalt.

Das Lyzeum

Das Lehrerinn.-Seminar

Die Handelschule.

Einjährig-Freiwillige Prüfung.

Der Präparand.

Mittelschullehrer-Prüf.

Der gebildete Kaufmann.

Der Militäranwärter.

Der Bankbeamte.

Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten 14 Werke beweisen: 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermittelnen; 3. auf Examens vorbereiten. Der Zweck wird erreicht: a) daß der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) daß der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, daß jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) daß durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernte dauernd festgehalten wird; d) daß bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben. Kleine Teilzahlungen. Ansichtsendungen herzwillig.

BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Särge

in jeder Ausführung liefer

billig Adolf Kunz.

Grauerzimerdekoration dazu unentbehrlich.

Eine noch gut erhaltene

1/4-Schiffchen-Maschine

(Voigtliche) ist billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Tüchtig. Schiffchenauspasser

sofort gesucht.

Karlsfeldersteig 7.

Einen

Schmiedegesellen,

im Hofbeschlag bewandert, sucht bei

gutem Lohn

A. Mehlhorn, Rue.

Dienstag Hüttenabend EV auf dem Biel.

Orpheus.

Heute Dienstag pünktlich 11 Uhr im Bürgergarten.

Der Vorstand.



Kaspar Otti, v. Rehmestr. 8.

Heute Dienstag

Schlachtfest

Vorm. Wurststück, später frische Wurst mit Kraut.

Ernst Heymann, Jorßstraße.

Heute Dienstag

Schlachtfest.

Von vormittags 9 Uhr an Wurst, nachmittags frische Wurst und Kraut.

Schöne, reise

Stachelbeeren

(Goldenball), Pfund 25 Pf., empfiehlt

Vereinsgarten.

Telephon 203.

Für die Reise

Erfrischungs - Bonbons

Erfrischungs - Waffeln

St. Selbmann, Langestr. 1.

St. Selbmann, Langestr. 1.